

A r b e i t s h i l f e n

Deutsch Klasse



Katholisches Filmwerk

Deutschland 2004, 13 Folgen à 30 Min.

Produktion: Tellux Film GmbH München für BR alpha

Vorbemerkung

In der Serie *Deutsch Klasse* wird die Lebenswirklichkeit von Menschen, die aus verschiedensten Motiven und auf vielerlei Wegen nach Deutschland kommen, die gerade erst angekommen oder schon lange bei uns sind, am Beispiel einzelner Situationen plastisch beschrieben. Dabei wird auch deutlich, welche Schwierigkeiten sich ergeben, wenn Menschen unterschiedlicher Herkunft und mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund zusammenleben. Einen wichtigen Aspekt der deutschen Migrationsgesellschaft stellen die vielfältigen Kontakte von Migranten zur katholischen Kirche in Deutschland dar:

- Fast 10 % aller Katholiken in Deutschland haben eine andere Muttersprache als Deutsch (ca. 3 Millionen) – ihre über 500 muttersprachlichen Gemeinden und Missionen sind gleichberechtigte und vollwertige Teile der deutschen Ortskirchen, die sowohl für die schon lange ansässigen wie auch für die neu ankommenden Menschen wichtige Orte sind, an denen sich alte und neue Heimat verbinden.
- Auch für Zuwanderer, die nicht katholischen oder christlichen Glaubens sind, ergeben sich zahlreiche Berührungspunkte zur Kirche und ihren Einrichtungen. Vor allem in den Diensten der Caritas: den Migrations- und Integrationsdiensten, die Neuankömmlingen helfen, sich in der zunächst fremden Umgebung zurechtzufinden, die sie während der ersten Zeit in der neuen Heimat begleiten und ihnen erste Orientierungshilfen geben. Auch zahlreiche andere Einrichtungen kirchlicher Trägerschaft stehen auch Menschen anderer Religionszugehörigkeit offen, wie beispielsweise Kindergärten, Schulen, berufsqualifizierende Einrichtungen und Krankenhäuser.

- Viele kirchliche Gruppen engagieren sich auch für Menschen, die als Flüchtlinge und Asylsuchende nach Deutschland kommen und mit eigenen, ganz besonderen Schwierigkeiten fertig werden müssen.
- *Die verschiedenen Situationen und Konflikte, die in der Serie dargestellt werden, können daraufhin untersucht werden, wie sie sich aus Perspektive der kirchlichen Positionen beurteilen lassen.*
- *Ein weiterer Aspekt könnte darin liegen, herauszuarbeiten, welche Leitlinien für das eigene Verhalten gegenüber Zuwanderern sich aus diesen Positionen für Christen ergeben.*

Im Folgenden sollen die elementaren Motive christlichen und kirchlichen Engagements für Fremde und für deren Integration in die deutsche Gesellschaft sowie die sich daraus ergebenden inhaltlichen Positionierungen kurz erklärt werden.

Biblische und theologische Grundlagen

In der biblischen Schöpfungsgeschichte ist der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild“ (Gen 1,27). Das gilt für *jeden* Menschen. Ausnahmslos alle Menschen als Kinder des einen Vaters haben, trotz aller Unterschiede, eine unverwechselbare, eigene Würde, die ihnen von niemandem zuerkannt werden muss und auch von niemandem aberkannt werden kann. In der geistesgeschichtlichen Entwicklung des Christentums und des Abendlandes ist die **Gottebenbildlichkeit** eine wichtige Wurzel, um die Anerkennung der Menschenwürde zu begründen. Die Überzeugung von der Gottebenbildlichkeit des Menschen ist unabhängig von gesellschaftlichen Bewertungsmaßstäben. So schärft sie auch den Blick auf oft übersehene Migranten, zum Beispiel auf die Flüchtlinge. Diese sind dann nicht nur – womöglich unwillkommene – um Asyl nachsuchende oder schlicht aus Not zugewanderte Menschen, sondern können auch Botschafter sein gemäß dem Wort der Schrift: „Vergesst nicht die Gastfreundschaft, durch sie haben manche Engel beherbergt und wussten es nicht“ (Hebr 13,2).

Das Volk Israel hat selbst schmerzlich erfahren, was es heißen kann, fremd zu sein. Aus dieser Erfahrung leitet sich das Schutzgebot gegenüber Fremden und Flüchtlingen ab: „Einen Fremden sollst du nicht ausbeuten, ihr wisst doch, wie es einem Fremden zumute ist; denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen“ (Ex 23,9). „Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen“ (Lev 19,33). Unter den Geboten Gottes gibt es wenige, die diesem Gebot an Gewicht und Eindeutigkeit gleichkommen. Als er Israel seine Gebote verkündet (die wir heute als die Zehn Gebote kennen), stellt er allen voran: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.“ Dieses 1. Gebot macht die Befreiung von Sklaverei und Unterdrückung zum unvergesslichen und unablösbaren Attribut Gottes. Der Schutz der Fremden, sogar die Liebe zu ihnen und die Gastrechte sind in der Mitte alttestamentlicher Theologie tief verwurzelt.

Das Neue Testament setzt diese Tradition fort: die Liebe zum Nächsten wird zum grenzüberwindenden Gebot erhoben. Es gibt zwar immer noch Grenzen zwischen den Menschen aufgrund von Nation, Volk, Klasse und Geschlecht – diese werden aber relativiert durch die Gemeinschaft in Jesus Christus: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚Einer‘ in Christus Jesus“ (Gal 3,28). In der Apostelgeschichte spiegelt sich eindrücklich die Vision des Reiches Gottes wider, das alle nationalen Grenzen übersteigt. Der göttliche Pfingstgeist ermöglicht es den unterschiedlichsten Völkern, die Botschaft vom Anbruch einer neuen Zeit in der jeweils eigenen Sprache zu vernehmen und so zu einer Einheit in Vielfalt zusammenzuwachsen. Gottes Sorge um den Menschen ist in Jesus von Nazareth sichtbar geworden: er hat nicht nur die Heilsbotschaft verkündet, sondern Menschen sind tatsächlich heil geworden. Diese umfassende Sorge um die Menschen in allen ihren Dimensionen – physisch, psychisch, sozial, politisch und religiös – soll sich in der Kirche fortsetzen.

Im 25. Kapitel des Matthäus-Evangeliums wird das Bild vom Weltgericht entworfen. Dort werden die existenziellen

Gefährdungen dargestellt, denen die Menschen ausgesetzt sind. Jesus sagt: „Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen (...) Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,35-40).

Das kirchliche Integrationsverständnis – „eine Kirche in vielen Sprachen und Völkern“

Auf die Frage, warum die Kirche sich die Sorge um Migranten, um Fremde und Flüchtlinge zur Aufgabe gemacht hat, gibt es also eine eindeutige Antwort: Weil dies der Auftrag ihres Herrn ist. Auch und gerade in diesen Menschen und ihren Nöten bittet Gott selbst um den Dienst der Kirche und ihrer Mitglieder. Das Evangelium der Nächsten- und Fremdenliebe (Mt 22,34-40) fordert von der Kirche entschiedene Taten der Solidarität mit Fremden. Daher nimmt sich die Kirche der Fremden und Bedrängten an und tritt als Anwalt und Verteidiger ihrer Rechte auf. Die Wertschätzung von (zunächst) Fremden, die Verteidigung ihrer Menschenwürde und die Bereitschaft, Gastfreundschaft zu gewähren – das sind die elementaren Motive kirchlichen Integrationsengagements. Wenn die Kirchen im Dienst am Menschen stehen, müssen sie ihren Beitrag in die politische Diskussion einbringen. Indem sie, vom christlichen Menschenbild ausgehend, die Prinzipien von Personenwürde und Gemeinwohl, von Subsidiarität und Solidarität in der Öffentlichkeit betonen, geben sie Kriterien an die Hand, Güter verantwortlich abzuwägen. Daraus lassen sich die Grundlagen des kirchlichen Integrationsverständnisses herleiten:

Integration ist ein wechselseitiger und vielschichtiger Prozess, der Zuwanderer und Einheimische herausfordert. Beide müssen sich in unterschiedlicher Weise in neuen Situationen zurechtfinden. Damit Integration gelingen kann, müssen sich beide füreinander interessieren und gegenseitig achten. Nur so kann ein friedliches Miteinander funktionieren. Die mitgebrachten Werte und Traditionen der Zuwanderer müssen – soweit sie mit den Grundwerten

unserer Verfassung vereinbar sind – auch von den Einheimischen respektiert werden. Die Zuwanderer sind ihrerseits gehalten, den Traditionen der Mehrheitsgesellschaft mit Verständnis und Wertschätzung zu begegnen. So verstandene Integration strebt ein Zusammenleben in Vielfalt an. Sie richtet sich sowohl gegen den Gedanken einer einseitigen Anpassung der Zuwanderer (Assimilation) als auch gegen die Entstehung abgeschlossener „Parallelgesellschaften“. Nicht ein gleichgültiges Nebeneinander, sondern ein gedeihliches Miteinander auf Grundlage der Wertordnung unserer Verfassung ist das Ziel.

Viele der in den zurückliegenden Jahrzehnten nach Deutschland Zugewanderten haben sich gut in unserem Land zurechtgefunden. Aber es gibt auch die andere Seite der Wirklichkeit: Viele finden kein Verhältnis zu ihrer neuen gesellschaftlichen Umwelt. Auch nach Jahren sind sie noch verunsichert, was manches Mal zu Aggressivität, öfter aber zum Rückzug in eine geschlossene Welt der eigenen Gruppe führt. Die aufnehmende Gesellschaft verhält sich ihrerseits den Migranten gegenüber nicht selten distanziert und abweisend. Viele Einheimische entwickeln Gefühle der Fremdheit und Unsicherheit, die sie nur schwer überwinden können. Zum Bild fehlender, fehlerhafter oder fehlgeschlagener Integration von Zuwanderern in Deutschland gehört, dass Migranten überproportional von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Zu viele Jugendliche verfügen über keinen Schul- oder Berufsabschluss. Eine wesentliche Ursache für die teilweise mangelhafte wirtschaftliche und soziale Integration liegt in den oftmals nur unzureichenden Deutschkenntnissen. Der Rückzug auf die eigene Gruppe ist eine Verhaltensweise, die in allen Migrationsprozessen zu beobachten war und ist. Hier findet man Halt, Unterstützung und Verständnis für die eigenen Probleme. Für die Integration wird dieses Verhalten dann zum Problem, wenn sich die Gruppe gegenüber der „Außenwelt“ abschließt, wenn sie Barrieren aufbaut, die den Umgang mit der einheimischen Bevölkerung ausschließen und es dem Einzelnen nicht erlauben, Integrations- oder Bildungsangebote wahrzunehmen und sich aktiv an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens zu beteiligen. Migranten und einheimische Bevölkerung äußern immer wieder die Befürchtung, dass die jeweils eigene Identität durch die Anwesenheit und die Anforderungen der anderen Seite

aufgegeben werden müsse. Persönliche Identität und das Selbstverständnis einer Gruppe sind jedoch niemals statisch, sondern in steter Entwicklung begriffen. Gerade in Integrationsprozessen wird dies deutlich – manchmal deutlicher, als es vielen lieb ist. Sie betreffen, auch in Fragen der Identität, Einheimische wie Migranten und sind (deshalb) auch immer konfliktbehaftet. Ziel jeder Integrationspolitik muss es sein, für die einheimische Bevölkerung ebenso wie für die hier lebenden und die künftigen Migranten Rahmenbedingungen zu schaffen, die die gleichberechtigte Eingliederung in die soziale, wirtschaftliche und rechtliche Ordnung ermöglichen. **Integration steht dabei auf drei Säulen:**

1. Verständigung muss möglich sein. Deshalb muss die Bereitschaft bestehen und die Möglichkeit gegeben werden, **ausreichende Deutschkenntnisse** zu erwerben.
2. Der Lebensunterhalt muss gesichert werden können. Deshalb müssen Migranten grundsätzlich die Möglichkeit bekommen, **sich in den Arbeitsmarkt einzugliedern**.
3. Integration meint Teilhabe an der Gesellschaft. Deshalb müssen den Zuwanderern Wege zur **wachsenden Partizipation an den gesellschaftlichen Gütern und an der Gestaltung des Gemeinwesens eröffnet werden**.

Integration ist keine Frage nur für Spezialisten, sondern fordert die gesamte Gesellschaft. Den *einen* Königsweg zur Integration gibt es nicht. Notwendig sind viele kleine Ansätze und Schritte, viele Ideen und nicht zuletzt gegenseitige Achtung. Integration kann nur gelingen, wenn sie niemanden überfordert, aber auch niemanden aus der Verantwortung entlässt. Die Herausforderungen sollten niemandem Angst machen, denn eine gute gemeinsame Zukunft für Einheimische und Zugewanderte kann erreicht werden, wenn das Notwendige getan wird.

All dies gilt natürlich auch für die Kirche selbst: sie soll „eine Kirche in vielen Sprachen und Völkern“ sein. Das Zweite Vatikanische Konzil (in der Dogmatischen Konstitution über die Kirche „Lumen Gentium“ und in der pastoralen Konstitution über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et spes“) hat die Berufung der Kirche darin gesehen, im Dienst an der Versöhnung aller Menschen Bild und Gleichnis der Liebe Gottes selbst zu sein und zu wer-

den. Als ein von ihm geeintes Volk umspannt die sichtbare Gemeinschaft der Kirche alle Völker, Rassen, Klassen und Geschlechter und ist so sichtbares Zeichen der Einheit der Menschheit. Erst in der Gemeinschaft mit Katholiken anderer Nationalitäten und anderer Ethnien kann die Universalität und integrierende Kraft des gemeinsamen Glaubens zum Vorschein kommen.

Die Kirche fängt in ihrem Engagement nicht am Nullpunkt an: seit vielen Jahrzehnten gehört Engagement für Integration zu ihrem Alltag. Zahlreiche Migranten sind Glieder der Kirche in Deutschland – in der Kirche gibt es keine „Ausländer“ (siehe oben: ca. 10 % der Katholiken in Deutschland haben eine andere Muttersprache als Deutsch). Seit vor allem aus dem Mittelmeerraum zahlreiche Katholiken als „Gastarbeiter“ nach Deutschland kamen, existieren in fast allen (west)deutschen Bistümern muttersprachliche so genannte „Missionen“, in der eine Seelsorge auch in der Muttersprache und mit den Traditionen und Frömmigkeitsformen der Herkunftsländer möglich war und ist. Vor allem gemeinsam mit den Beratungsstellen der Caritas begleiteten sie die Gläubigen in der Fremde und machten in der Seelsorge und Diakonie die Frohe Botschaft des Evangeliums auch dort erfahrbar. Die Migranten der ersten Generation kehrten zu einem großen Teil, anders als sie es geplant hatten, nicht mehr in ihre alte Heimat zurück – mit der veränderten Lebenssituation der Einwanderer und ihrer Familien stehen auch ihre Gemeinden vor neuen, spannungsreichen Herausforderungen. Sie müssen die eigene Kultur bewahren, sie aber in die neue einfügen, um diese zu bereichern und sich in der Begegnung mit der deutschen Kultur selbst bereichern zu lassen. Vor allem in einer engeren Verbindung zwischen muttersprachlichen Gemeinden und deutschen Ortsgemeinden besteht eine Chance, die eine Kirche in „vielen Sprachen und Völkern“ zu verwirklichen.

Die Kirche und ihre Gemeinden spielen aber auch im Zusammenleben mit Migranten anderer Religionen, vor allem den Muslimen, eine wichtige Rolle: In der Begegnung mit ihnen kann auf das Verbindende auf- und können Vorurteile, Ängste und Widerstände abgebaut werden. Auch das Unterscheidende und Gegensätzliche kann bewusst wahrgenommen und im Dialog mit den Muslimen angesprochen werden.

Literaturhinweise

- Zweites Vatikanisches Konzil: Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute „*Gaudium et Spes*“ (1965). Veröffentlicht in: Lexikon für Theologie und Kirche: Das Zweite Vatikanische Konzil, Dokumente und Kommentare, Band III, Freiburg im Breisgau u. a. 1968, S.241-592.
- Zweites Vatikanisches Konzil: Dogmatische Konstitution über die Kirche „*Lumen Gentium*“ (1964). Veröffentlicht in: Lexikon für Theologie und Kirche: Das Zweite Vatikanische Konzil, Dokumente und Kommentare, Band I, Freiburg im Breisgau u. a. 1966, S.110-359.
- „... und der Fremdling, der in deinen Toren ist.“ Gemeinsames Wort der Kirchen zu den Herausforderungen durch Migration und Flucht (1997). Herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in der Reihe „Gemeinsame Texte“ Nr. 12.
- „*Leben in der Illegalität in Deutschland – eine humanitäre und pastorale Herausforderung*“ (2001). Herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in der Reihe „Die deutschen Bischöfe“ Nr. 25.
- „*Eine Kirche in vielen Sprachen und Völkern. Leitlinien für die Seelsorge an Katholiken anderer Muttersprache*“ (2003). Herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in der Reihe „Arbeitshilfen“ Nr. 171.
- „*Christen und Muslime in Deutschland*“ (2003). Herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in der Reihe „Arbeitshilfen“ Nr. 172.
- Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs: Instruktion „*Erga migrantes Caritas Christi*“ (2004). Herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in der Reihe „Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 165“.
- Päpstlicher Rat „*Cor Unum*“ / Päpstlicher Rat für die Seelsorge der Migranten und Menschen unterwegs: „*Flüchtlinge – eine Herausforderung zur Solidarität*“ (1992). Herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen

Bischofskonferenz in der Reihe „Arbeitshilfen“ Nr. 101.

- ⇨ Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils sind online abrufbar unter: <http://www.stjosef.at/index.htm?konzil/konzil.php~mainFrame>
- ⇨ Alle von der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen Dokumente sind online abrufbar unter: www.dbk.de

Links

Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs

http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/migrants/index_ge.htm, dort sind auch die Botschaften des Papstes zum Welttag der Migranten online veröffentlicht.

Deutscher Caritasverband

<http://www.caritas.de/2062.html>, Referat Migration und Integration des DCV

Aktion des Bistums Essen „Fremden begegnen“

<http://www.fremden-begegnen.de>,
Aktion des Bistums Essen zum interreligiösen Dialog

Jugendseelsorge für fremdsprachige katholische Jugendliche im Erzbistum Köln

www.jubab.net

Jesuiten-Flüchtlingsdienst (Jesuit Refugee Service, JRS)

<http://www.jesuiten-fluechtlingsdienst.de/>, der JRS engagiert sich vor allem für Flüchtlinge.

Katholisches Forum Leben in der Illegalität

www.forum-illegalitaet.de, das Forum setzt sich für Menschen ohne Aufenthaltsstatus, so genannte „Illegale“, ein.

Evangelische Kirche in Deutschland

www.ekd.de, dort sind die Positionen der Evangelischen Kirche zu diesen Themen zu finden.

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration

www.integrationsbeauftragte.de, dort finden sich zahlreiche Hintergrundinformationen wie Statistiken, Gesetze und Ähnliches.

Migration-Info

www.migration-info.de ist ein Projekt der Bundeszentrale für politische Bildung mit zahlreichen Hintergrundinformationen.

Wissenschaftliche Einrichtungen

www.rat-fuer-migration.de, Zusammenschluss von Migrationswissenschaftlern

www.network-migration.org, Netzwerk von Migrationswissenschaftlern

<http://www.migration-research.org/>, Hamburgisches Weltwirtschaftsarchiv, Gruppe zur Migrationsforschung

<http://www.imis.uni-osnabrueck.de/>, Institut für Migrationsforschung

<http://viadrina.euv-frankfurt-o.de/~anthro>, Professur für Vergleichende Kultur- und Sozialanthropologie

Christian J. Müller

Der Autor

Christian J. Müller ist Referent für gesellschaftliche und politische Fragen der Migration im Sekretariat der DBK in Bonn.

Materialien zur Serie

Links

DEUTSCH KLASSE -

Die Fernsehserie: Die Fernsehausstrahlung

DEUTSCH KLASSE -

Das Sprachprogramm: Die Fernsehausstrahlung

www.br-online.de/alpha/deutschklasse/

www.br-online.de/alpha/deutschklasse/deutschlernen/uebungen.shtml

www.br-online.de/alpha/deutschklasse/alltag/

Hier finden Sie von BR alpha entwickelte Online-Übungen zu den einzelnen Lektionen. Wichtig für alle, die sich in Deutschland zurechtfinden müssen: die „Hilfe im Alltag“. Tipps von Einbürgerung über Wohnen, Krankenversicherung, Arbeit, Verkehrsmittel, Bildung.

Literatur

Die Ernst Klett Sprachen GmbH verlegt in Zusammenarbeit mit der TR-Verlagsunion GmbH Unterrichtsmaterialien zu dieser Reihe, die im Buchhandel erhältlich sind.

Bereits erschienen ist DEUTSCH KLASSE Band 1, 12 Lektionen zu den Folgen 1 bis 6 der Sprachprogramme mit integrierter CD (144 S., ISBN 3-12-501509-X).

DEUTSCH KLASSE Band 2, 14 Lektionen zu den Folgen 7 bis 13 der Sprachprogramme erscheint im Sommer 2005 (ca. 152 S., ISBN 3-12-501514-6).

Kopienverleih: Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Kopienverkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:
Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 11 11 52 · 60046 Frankfurt

Ludwigstraße 33 · 60327 Frankfurt

Telefon: (0 69) 97 14 36 - 0 · Telefax: (0 69) 97 14 36 - 13

Internet: www.filmwerk.de · E-Mail: info@filmwerk.de

Herausgegeben vom Programmbereich AV-Medien
Katholisches Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.